

Es handelt sich bei diesen «Textformen» also sicher nicht um Revisionen des Urtextes, die zu bestimmter Zeit von einer oder mehreren Personen vorgenommen wurden, sondern um eine stufenweise Entwicklung und um eine allmähliche Prägung über einen längeren Zeitraum.

Die Schwierigkeit liegt in Folgendem: Das einzige sichere Merkmal zur Feststellung einer Zugehörigkeit zu einer «Textform» sind gemeinsame Fehler, Leitfehler. Ob eine Lesart ein Fehler oder ob sie original ist, ließe sich, von Ausnahmen abgesehen, nur durch einen Blick auf das Original feststellen, das nicht vorhanden ist, sondern rekonstruiert werden muss. Diese Rekonstruktion kann nur auf einem einzigen Wege geschehen: Man muss Lesart für Lesart mit Erfahrung und Anstrengung, Geduld und Wissen durchmustern.¹⁵ Am Ende dieser langwierigen Arbeit wird man dem Original so nahe wie möglich gekommen sein.

Die «Textformen», die bei der Entscheidung darüber helfen sollen, ob eine Lesart original ist, werden also erst am Ende dieser Arbeit zuverlässig ermittelt sein. Wir haben es hier mit einem methodischen Zirkel zu tun, aber mit einem höchst fruchtbaren Zirkel.¹⁶ Selbst wenn diese Textformen in dieser Weise schon ermittelt wären, könnten sie, ich wiederhole es, bei der Antwort auf die Frage nach der Originalität einer Lesart allenfalls helfen. Die eigentliche Entscheidung ergibt sich aus dem Vergleich der überlieferten Lesarten. Im NT haben die Versuche, «Textformen» zu ermitteln, zu folgenden Abgrenzungen geführt:

«**Textform**» **A** (auch: byzantinischer, antiochenischer, syrischer, kirchlicher Text, Reichstext, Koine-Text, Mehrheitstext).¹⁷ Merkmale: Stilistische Klarheit und grammatikalische Vollständigkeit (durch zusätzliche Pronomina, Konjunktionen, Partikel u.ä.), Interpolationen («Anreicherungen») mit dem Ziel der Harmonisierung und Assimilierung («Angleichung») ohne die Zusätze der Gruppe D (s.u.), also insgesamt durch Glättung des Textes. Dieser «Textform» gehören über achtzig Prozent aller Handschriften des NT an. Einige Lesarten dieser Gruppe finden sich schon bei den Kappadokiern, Johannes Chrysostomus (gest. 407) und Theodoret von Cyrus (gest. ca. 466). Die erste Handschrift, die viele Kennzeichen dieser Gruppe aufweist, ist der Codex A vom Ende des 5.Jh. (nur in den Evangelien). Erst die Handschriften E und Ω aus dem 8.Jh. sind vollgewichtige Mitglieder dieser Gruppe.

¹⁵ Zuntz: *Text*, 283.

¹⁶ «Ein Kreis entsteht, aber nicht ein fehlerhafter, fehlererzeugender Kreis; kein «*circulus vitiosus*». Aus der großen Masse der Erscheinungen unter den Zeugen gelangt man dazu, gewisse Klassen zu erkennen, sowie klassenbildende Eigentümlichkeiten in den Zeugnissen deutlich zu unterscheiden. Sind diese Klassen einmal erkannt und ihre Eigenschaften festgestellt, dann kann man an den einzelnen zweifelhaften Zeugen gehen und ihn daraufhin untersuchen, ob er der oder der Klasse zugehört. Man merke den Schritt: erst Klassen festgestellt, dann zweifelhafte Zeugen den Klassen zuerkennt.» (Gregory, 1009) Gregory hing der Vorstellung von Rezensionen des Textes an, wie sie Hort und nach ihm von Soden vertraten. Wenn man für den Plural «Klassen» den Singular «Textform» einsetzt, ist diese Beschreibung sehr zutreffend. Ähnlich äußert sich Zuntz: *Text*, 13.

¹⁷ Bei dieser Benennung mit neutralen Buchstaben statt mit einem der – das Wissen um eine genaue geographische Herkunft vorspiegelnden – Namen folge ich einem Vorschlag von Eldon J. Epp: «The Significance of the Papyri ...», in: Eldon J. Epp/Gordon D. Fee: *Studies in Theory and Method of New Testament Criticism* (Studies and Documents 45), Grand Rapids 1993, 283ff, der seinerseits schon F.G. Kenyon: *The Text of the Greek Bible*, London 1949, gefolgt war. Kenyon hatte sich kleiner griech. Buchstaben bedient.